

Schwannheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwannheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 200 Bfg. monatlich frei ins Haus, oder 175 Bfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 5.25 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baroneßenstraße 3. Telefon: Amt 5548 Nr. 47 u. 503.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beilage oder deren Raum 35 Bfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baroneßenstraße 3. Telefon: Amt 5548 Nr. 47 u. 503.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwannheim

Ämtliche Bekanntmachungen.

Versteigerung von Obst.

Mittwoch, den 11. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, wird der Erntertrag (Mirabellen usw.) von mehreren Obstbäumen im Hause Alte Frankfurterstraße 4, versteigert.

Schwannheim a. M., den 10. August 1920.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Heinrich.

Rundschau.

Das gefährdete Warschau.

Reuter veröffentlicht folgende Information vom 8. August: Die Lage ist ernst. Die Konferenz zweifelt nicht daran, daß die Bolschewisten die Absicht haben, sich Warschaws zu bemächtigen, um dort das Sowjetregime aufzurichten.

Von der deutschen Gesandtschaft in Warschau ist in Berlin die Nachricht eingelaufen, daß nach einem gemeinsam mit der polnischen Regierung vereinbarten Beschluß des diplomatischen Korps die Kanzlei und der größte Teil der diplomatischen Beamten heute nach Posen überfiedelt, während die Missionsschefs der polnischen Regierung zunächst in Warschau bleiben.

Es werden starke bolschewistische Truppenkonzentrationen vor Warschau und im Norden der Stadt gemeldet. Man erwartet einen weit ausholenden Angriff der Roten Truppen, um den Vormarsch auf die Hauptstadt zu verhindern.

Nach einer Brüsseler Meldung hat der polnische Ministerpräsident eine Proklamation an das polnische Volk gerichtet, worin es heißt:

„Die Bolschewisten hoffen Warschau zu besetzen, um dort den Polen den Frieden zu diktieren. Die Regierung der nationalen Verteidigung, die Regierung der Bauern und Arbeiter, ruft die gesamte Nation auf zur Verteidigung der Freiheit. Der heilige Krieg beginnt an den Toren Warschaws.“

Weiter heißt es in dem Aufruf, die Regierung wolle einen gerechten und dauerhaften Frieden und wünsche in gutem Einvernehmen mit ihren Nachbarn zu leben. Sie sei bereit, alle Bürgschaften zu geben, die mit der Ehre der Nation, die kein fremdes Gebiet begehre, in Einklang zu bringen sind. Der bolschewistische Einfall sei eine Gewalttat, die den Missetaten der Despoten

des 18. Jahrhunderts gleiche, welche Polen zerstückelten. Die Regierung sei entschlossen, das Vaterland bis zu dem letzten Streifen des Landes zu verteidigen, Warschau zu beschützen und die Invasion abzuwehren, um die Unabhängigkeit des Landes zu retten. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Zu den Waffen, Bürger!“

Deutschlands Neutralität im Ostkrieg.

Die zuständige Reichsstelle sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, wie dringend notwendig es ist, daß von allen deutschen Volkskreisen die im russisch-polnischen Krieg erklärte Neutralität gewahrt werde. Die gestern eingegangene französische Note, die sich darüber beklagt, daß selbst regelmäßige Transportzüge, die durch den Friedensvertrag festgelegt sind, aufgehalten wurden, beweist, daß durch Voreiligkeit unverantwortlicher Stellen schwerwiegende Verwicklungen entstehen können. Man darf gewiß sein, daß alle Amtsstellen ihre Augen offen halten. Neuerdings ist von der Linienkommandantur Erfurt ein Zug von 20 Wagen angehalten worden, in dem sich zwei französische Offiziere und mehrere Damen befanden. Der Zug war nach Lissa bestimmt. Der Inhalt der Waggons ist noch nicht bekannt. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Der Verband der deutschen Gewerksvereine, der Gewerkschaftsbund der Angestellten und der Allgemeine Eisenbahnerverband erlassen folgenden Aufruf an die deutsche Arbeiter-, Angestellten und Beamtenchaft:

Die deutsche Regierung verkündigt im Kriege zwischen Rußland und Polen die unbedingte Neutralität. Sie erklärt, daß diese Neutralität unter allen Umständen zu wahren ist, auch gegen Uebergriffe der Entente. Alle Parteien haben diesem Standpunkt zugestimmt. Ob Transporte geeignet sind, unsere Neutralität zu verletzen, muß von der Regierung festgestellt werden. Sie ist verpflichtet, im Falle, daß derartige Transporte von der Entente durchgeführt werden sollen, unverzüglich mit den Organisationsleitungen der Gewerksvereine und Gewerkschaften sich in Verbindung zu setzen, um über die Maßnahmen zur Verhinderung der Neutralitätsverletzung eine Uebereinstimmung herbeizuführen. Es ist deshalb nicht angängig, daß von irgendeiner Seite selbständig und für sich allein über die Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit fraglicher Transporte entschieden wird, weil bei Mißgriffen Deutschland und das deutsche Volk die Lasten bezahlen muß. Es ergeht daher besonders an die Arbeiter, Angestellten und Beamten des Verkehrsgebietes die dringende Aufforderung:

1. Haltet die Augen offen und meldet unverzüglich alle verdächtigen Transporte nach Verständigung mit Eurer Organisationsleitung, der zuständigen Reichsstelle bezw. dem Reichsverkehrsministerium oder dem Auswärtigen Amte.

2. Haltet Euch fern von allen selbständigen Eingriffen gegen laufende Transporte und vermeidet besonders Zusammenstöße mit den Angehörigen der früher feindlichen Staaten.

Wahr als je muß Deutschland in dieser Stunde eine einheitliche Front bilden, damit wir nicht in kriegerische Verwicklungen hineingeraten, die diesmal auf deutschem Boden ausgefochten werden würden.

Von der Konferenz in Hntje.

Nach einer Havasmeldung aus Hntje konferierten Millerand und Lloyd George Montag vormittag von 10 bis 2 Uhr. Die Verhandlungen wurden nachmittags fortgesetzt. Die Marschälle Foch und Wilson und der Admiral Beatty wohnten der Verhandlung bei. Sie war der Prüfung der Aufstellung von Maßnahmen gewidmet, die von den Alliierten gegen Sowjetrußland ergriffen werden könnten. Unter diesen Maßnahmen befindet sich auch die Blockade und die Konstituierung einer Defensivfront in Verbindung mit den Nachbarstaaten Rußlands, Lettland, Estland, Finnland usw. Die Frage sei nur, ob ein von englischer Seite ausgehender Wunsch die Aktion von der Bedingung abhängig zu machen, daß Polen die Bedingungen Rußlands nicht annehmen könne, zur Durchführung gelangt.

Rückgabe Wilnas an Litauen.

Nach dem Vertrage über die Räumung Wilnas und der anderen litauischen Gebiete durch die Russen, erfolgt diese in drei Etappen. Die erste soll spätestens am 12. August der litauischen Regierung übergeben werden; zur zweiten gehört Wilna, dessen Räumung bis zum 1. September erfolgen soll, die Räumung der dritten Zone soll erfolgen, sobald es in strategischer Hinsicht angängig ist. Die sofortige Einführung der litauischen Zivilverwaltung in Wilna ist vorgesehen.

Reichsfinanzminister Wirth über die Lage.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth behandelte Sonntag auf einer Konferenz der Zentrumsparlei in Frankfurt eine Reihe wichtiger Fragen der äußeren und inneren Politik und führte u. a. aus: Im russisch-polnischen Kriege muß Deutschland ruhiges Blut und unbedingte Neutralität bewahren. Wir haben keinen Anlaß, uns für

Getauschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König.

„Befehlen der gnädige Herr noch etwas?“ fragte er. Ein kurzer, knatternder Donner Schlag ließ die Beiden erschreckt zusammensinken, das Gewitter brach nun auch hier aus, eine plötzlich entstandene Windströmung hatte die schwarzen Wolken zurückgetrieben; das dumpfe Rollen war noch nicht verhallt, als der Blick Pauls auf Ferdinand fiel, der in der offenen Tür stand.

„Was willst Du hier?“ fragte er unter dem Einfluß des Schreckens, der ihn noch immer beherrschte.

„Ich werde es Dir sagen, sobald wir allein sind,“ erwiderte Ferdinand in sichtbarer Erregung.

Paul gab dem Diener einen befehlenden Wink, dann trat er an den Tisch, seine Hand zitterte auffallend, als er sein Glas füllte.

„Das Unwetter hat mich unterwegs schon überrascht,“ sagte er mit gewrehter Stimme. „Sag' Dir, Ferdinand, darf ich Dir ein Glas Portwein anbieten?“

„Wo ist Dora?“ fragte Ferdinand heiser, indem er sich schwer auf einen Sessel stützte, dessen Lehne seine Hand umschmeiçelt hielt.

„Dora?“ antwortete der Baron scheinbar unbefangen. „Erlaubte Frage! Seit vorgestern habe ich sie nicht mehr gesehen.“

„Du hast sie nicht entführt? Du weißt wirklich nicht, wo sie ist?“ sagte Ferdinand, den feberglühenden Blick durchdringend auf ihn heftend.

„Deine Fragen beleidigen mich —“

„Verzeihe, Dora hat heute morgen in aller Frühe das Haus verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.“

„Soll ich dafür verantwortlich gemacht werden?“ fuhr der Baron auf. „Wenn ich Dir erkläre, daß ich Dora heute und gestern nicht gesehen habe, so wirst Du dieser Erklärung vollkommen Glauben schenken.“

„Betrügst Du sie mit Deinem Ehrenwort?“

„Auch das, wenn Du es verlangst!“

„Ich muß es verlangen, denn die Stimmung Doras der letzten Zeit läßt mich vermuten, daß nicht mehr alles

zwischen Euch so ist, wie es zwischen einem Brautpaar sein soll. Dora hat jeden Aufschluß darüber abgelehnt, wirst Du ihm mir geben?“

„Was ist da aufzuklären?“ sagte Paul achselzuckend. „Keine Mißverständnisse bleiben wohl niemandem erspart; Du wirst das auch erfahren. Uebrigens gratuliere ich Dir, Du hast Dich ja verlobt.“

„Danke!“ unterbrach ihn Ferdinand, ohne die Hand anzunehmen, die der Baron ihm bot, „ich bin jetzt nicht in der Stimmung, darüber mit Dir zu reden. Du sprichst von kleinen Mißverständnissen, damit kannst Du mich nicht beruhigen, der Grund liegt tiefer, über kleine Verstimmungen würde Dora mit ihrem elastischen Gemüt leicht hinwegkommen. Sag's gerade heraus, willst Du nun den Bruch mit ihr?“

Der Baron erschau vor dem zornglühenden, drohenden Blick des erregten Freundes, er wagte nicht, Auge in Auge ihm die Wahrheit zu sagen; es war ja nach seiner Abreise noch immer früh genug, wenn Ferdinand den Bruch erfuhr.

„Nein,“ erwiderte er, „daran denke ich nicht, Du beleidigst mich mit solchen Fragen. Ich habe Dora nur gebeten, Geduld zu haben, bis es mir gelungen ist, die Zustimmung meines Vaters zu erhalten, darüber kann allerdings noch einige Zeit verstreichen, aber es läßt sich leider nicht ändern, Dora müßte das einsehen.“

„Du weißt also wirklich nicht, wo Dora ist?“

„Nein. Uebrigens sehe ich keinen Grund zur Beunruhigung, Dora wird eine Freundin besucht haben und den Tag über bei ihr geblieben sein.“

„So dachten wir heute mittag auch,“ erwiderte Ferdinand, „aber als ich am Abend nach Hause kam, hatte sie noch immer nichts von sich hören lassen.“

„Vielleicht hat sie eine kurze Reise angetreten.“

„Wohin?“

„Wie kann ich das wissen?“ antwortete der Baron, der nun auch unruhig wurde. „Es läßt sich wahrhaftig ähnlich, wenn sie nach Lindemalbe gereist wäre, um mit meinem Vater zu sprechen. Sie wird dadurch alles verderben.“

„Ist das die einzige Erklärung, die Du mir geben kannst?“

traute Ferdinand mit scharfer Betonung, indem er seinen Hut

von dem Sessel nahm, auf den er noch immer sich stützte. „Ich weiß nicht, was zwischen Euch beiden vorgefallen ist, aber ich lasse mir nicht ausreden, daß es eine sehr ernste Differenz sein muß; Du tätest wirklich besser, mir die volle Wahrheit zu sagen.“

„Ich kann die Antwort, die ich Dir gegeben habe, nur wiederholen,“ erwiderte Paul mit einer unwilligen Handbewegung. „Dora muß Geduld haben, Du wirst uns beiden einen guten Dienst leisten, wenn Du sie von dieser Notwendigkeit überzeugen wollest.“

„So habe ich einstweilen hier nichts mehr zu suchen,“ sagte Ferdinand, „ich werde mit Dora reden, sobald sie heimkommt; so, wie es jetzt ist, kann es nicht länger zwischen Euch bleiben. Gute Nacht.“

Er schritt hinaus, ohne auf eine Antwort zu warten, mit raschen Schritten schlug er den Weg zu seiner Wohnung ein.

Er achtete nicht auf den Regen, der in Strömen niederregte, die innere Unruhe, der er nicht gebieten konnte, trieb ihn vorwärts.

Die Straßen waren dunkel und menschenleer, um so mehr mußte es ihm auffallen, daß aus der Straße, an der das Haus seines Vaters lag, eine erregte, lärmende Volksmenge ihm entgegenströmte.

Eine bange Ahnung preßte ihm die Kehle zusammen; es war ihm unmöglich, eine der vorübergehenden Personen anzureden und eine Frage an sie zu richten. Seine Schritte beschleunigend, bog er rasch in die Straße ein.

Vor dem Hause seines Vaters standen noch einige Weiber und Kinder, die trotz des Regens ihre und Fenster anguckten, im Vorübergehen hörte er wohl, daß sie miteinander sprachen, aber ihre Worte verstand er nicht.

Hastig trat er ein Todesstille herrschte im Hause, die Lampe im Flur brannte matt und trüb. Er ging in's Wohnzimmer, hier kam sein Schwager ihm entgegen.

„Dora?“ fragte Ferdinand mit heiserer, aufgeregter Stimme.

„Still!“ sagte Friedeberg, die Hand auf den Arm seines Schwagers legend. „Onkel Rudolf ist soeben hinausgegangen; ich glaube zwar nicht, daß wir noch eine Hoffnung haben dürfen.“

den französischen Kapitalismus in einen Krieg zu stürzen; andererseits aber kann man auch nicht alles Heil vom Osten erwarten. Was die Genfer Konferenz bringen wird, ist noch ungewiß; jedenfalls können die in französischen Zeitungen genannten phantastischen Summen von Deutschland ganz unmöglich gezahlt werden, selbst wenn es hundert Jahre bis aufs schwerste schufte. Die Lage im Innern gibt der äußeren an Schwierigkeit und Gefährlichkeit nicht nach. Bei einer Schuldenlast von 240 Milliarden steht der finanzielle Zusammenbruch drohend vor der Tür. Die über 40 Milliarden Reichsschulden für die Uebernahme der Eisenbahnen auf das Reich sind in dieser Summe noch nicht einmal enthalten. Für die Beschaffung von mindestens einer Million neuer Wohnungen müssen weitere 50 Milliarden aufgebracht werden. Bei einer Sabotage der Einkommensteuer, wie sie bereits mehrfach versucht wurde, ist der Zusammenbruch unvermeidlich. Trotz aller düsteren Aussichten will aber die Regierung mit aller Kraft und Fähigkeit weiter arbeiten, um wenigstens die Anfänge der Wege zur Gesundung zu bahnen. Die Schaffung der sozialen Republik wird zu ihrer Lösung noch das ganze 20. Jahrhundert in Anspruch nehmen und kann überhaupt nur dann gelöst werden, wenn jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau daran mitarbeitet, daß ein neuer Geist das deutsche Volk mit dem Ideal werktätiger Nächstenliebe erfüllt.

Eine deutsche Note zur Zerstörung der Waffen.

Wie Havas mitteilt, hat der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation, Ministerialdirektor Göppert, im Ministerium des Aeußern in Paris eine Note überreicht, um die Aufmerksamkeit der Alliierten auf die Unruhe zu lenken, die unter der Bevölkerung von Ostpreußen die von den interalliierten Behörden durchgeführte Zerstörung von Waffen und Munition hervorgerufen hat.

Keine Veränderungen im Reichskabinett.

Die „Kölnische Zeitung“ hatte Mitteilungen gebracht, wonach die Absicht bestehen soll, den Abgeordneten von Kardorff als Vizekanzler ins Kabinett aufzunehmen, auf die Besetzung des Wiederaufbauministeriums zu verzichten und dieses Ministerium in ein dem Auswärtigen Amt unterstelltes Staatssekretariat zu verwandeln. Als Staatssekretär sei nach der „Kölnischen Ztg.“ Geheimrat Dr. Riekman in Aussicht genommen. Wie die „Deutsche Allg. Ztg.“ hört, handelt es sich bei dieser Mitteilung um Kombinationen, die das Kabinett in keiner Weise beschäftigten.

Keine Erhöhung der Eisenbahntarife.

Reichsverkehrsminister Gröner erklärte in Essen in einer Besprechung mit führenden Persönlichkeiten von Industrie, Handel und Schiffahrt des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks, daß er eine weitere Erhöhung der Personen- und Gütertarife nach der Durchführung der Tarifumgestaltung ablehne.

Der Bulgarenfriede ratifiziert.

Paris, 9. August. Die Ratifizierung des bulgarischen Friedensvertrages fand heute im Ministerium des Aeußern unter dem Vorsitze von Jules Cambou statt. Bulgarien war vertreten durch Hadzhi Michess.

Zehn Milliarden für Belgien.

Spa meldet aus Brüssel: Die Alliierten haben Belgiens Entschädigung auf mindestens zehn Milliarden garantiert, die Deutschland zahlen muß.

Die Geschäftslage in Deutschland.

Das Reichamt Frankfurt teilt nach der „Frankfurter Weltzeitung“ mit:

Die große Krisis der Fabrikation und des Warenumsatzes, die nach den ersten Monaten des Jahres 1920

sich im deutschen, in erheblichem Umfange aber auch im internationalen Geschäftsleben fühlbar machte, ist zurzeit noch nicht überwinden. Noch immer herrscht zweifellos eine gewisse Zurückhaltung in den Kreisen des Konsums, die sich zunächst beim Detailisten und in weiterer Folge beim Großisten und Fabrikanten bemerkbar macht. Immerhin zeigt sich in einigen Branchen wieder eine gewisse Belebung der geschäftlichen Tätigkeit, zum mindesten weisen die Preisentwicklungen für einzelne Rohmaterialien darauf hin, daß tatsächlich ein noch nicht gedeckter Bedarf vorhanden ist und früher oder später Befriedigung verlangt.

Die Tatsache, daß ganz zweifellos der Versorgungsbedarf Mitteleuropas und besonders Deutschlands mit Gütern aller Art noch bei weitem nicht gedeckt ist, zudem wichtige Zweige unserer Großindustrie in erheblichem Umfange fortgesetzt weiter für das Ausland weiterarbeiten können, gibt einige Hoffnung für die Erwartung, daß sich zum Herbst, für den Winterbedarf, wieder ein größeres Geschäft entwickeln kann, wenn die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse keine Verschlechterung erfahren. Allerdings wird der Konsum nur dann wieder angeregt werden, wenn die Preislage sich der stark gesunkenen Kaufkraft anpaßt. Das aber wieder kann dadurch erreicht werden, daß die Fabrikation sich mehr auf den eigentlichen und relativ billiger herzustellenden Volksmassenbedarf einstellt als, wie es zunächst nach Kriegsende in recht vielen Fällen der Fall war, auf einen gesteigerten Luxusbedarf. Die Frankfurter Messe, die im Herbst (3. bis 9. Oktober) zum dritten Male ihre Tore öffnen wird, wird wohl auf besonderen Erfolg rechnen dürfen, wenn die für Massenbedarf geeigneten Verbrauchsartikel zu möglichst günstigen Preisen angeboten werden. Gewisse Aussichten bietet für ein lebhaftes Geschäft und zwar für das Export-Geschäft auch die Entwicklung, die sich am Valutamarkte in der jüngsten Zeit ergeben hat. Das deutsche Geschäftsleben empfand die unvermittelte Steigerung des Marktwertes von etwa 5 Francs auf zirka 15 Francs pro 100 Mark in der Schweiz als eine wesentliche Exportförderung, weil dieser Umschwung zu unvermittelt rasch eingetreten war und angesichts der dem Weltmarktpreisniveau weitgehend, vielfach zu weitgehend angenäherten deutschen Fabrikationspreise der deutschen Ware die Exportprämie raubt. Das Interesse des Auslandes am Bezuge deutscher Waren sank infolgedessen und wir dürfen nicht leugnen, daß verfehlte, oder zum mindesten verspätete Regierungen-maßregeln, so die Erhebung der Ausfuhrabgaben, die Kaufkraft des Auslandes noch steigerten. Bis zur Konferenz von Spa war schließlich die Periode einer gewissen Stabilität der Marktwährung auf dem relativ erhöhten Wertniveau zu verzeichnen. Es schien damit eine einigermaßen feste Basis für die geschäftlichen Beziehungen des deutschen Kaufmanns zum Ausland gewonnen, auf die sich Handel und Fabrikation einrichten zu können schienen. Diese Entwicklung wurde nun aber durch die Konferenz in Spa und ihre Resultate jäh unterbrochen. Weil die Entscheidungen der Konferenz die deutsche Exportkraft — die notwendige Betriebskohle muß in verstärktem Maße statt für die eigene Industrie an das Ausland abgegeben werden, auch vermögen wir künftig kaum mehr unsere Kredite im neutralen Ausland mit Kohlenlieferungen zu decken — verminderten, zeigte das Ausland geringere Neigung als bisher, an seinen Beständen an deutscher Reichsmark festzuhalten: die Folge davon war, daß die deutsche Mark nicht unerheblich fiel, die fremde Valuta aber entsprechend im Werte stieg. Das bedeutet nichts anderes als ein erneutes Anschwellen der ausländischen Kaufkraft gegenüber der deutschen Warenerzeugung. So traurig diese Entwicklung für die allgemeinen und Finanzverhältnisse unserer Volkswirtschaft ist, so kann sie doch zunächst zu einer neuen Belebung der Auslandsnachfrage nach deutschen Erzeugnissen führen, und zwar so lange, bis eine wieder vermehrte Er-

portkraft Deutschlands zu einem erneuten Steigen der deutschen Marktwährung führt.

Alles in allem sind somit in der kommenden Zeit widerstrebende Einflüsse in Deutschlands Handel und Industrie, besonders aber auch für die Geschäftsbeziehungen zur Umwelt vorherrschend. Auf längere Sicht aber erscheint es wahrscheinlich, daß der nach dem ungeheuren Verbrauch der Kriegsjahre bei weitem noch nicht gedeckte Bedarf der Weltwirtschaft an den mannigfaltigen Verbrauchsgütern, Aussichten auf eine geschäftliche Belebung eröffnet, an der hoffentlich auch Deutschland in angemessenem Rahmen teilnehmen kann und die zu fördern eine der wesentlichen Aufgaben der bevorstehenden Frankfurter Messe sein wird.

Aus Nah und Fern.

Homburg, 7. Aug. Vom Bliß erschlagen wurde am Donnerstag der Arbeiter Alex Rohrman aus Kirddorf, der oberhalb der Lanzschen Ziegelei am Süderbahnhof Weizen zusammenreichte und sich bei dem plötzlich heranziehenden Gewitter unter einen Apfelbaum stellte.

Erbenheim, 8. August. Die Gemeindevertretung hat beschlossen, an die Aufsichtsbehörde das Ersuchen zu richten, die Bürgermeistervahlen zu verschieben bis nach Inkrafttreten der neuen Gemeindeverfassung, da nach dieser die Wahl eines Bezirks-Bürgermeisters gegebenenfalls möglich erscheine.

Honau, 7. August. In einer vom Landrat Dr. Voigt geleiteten Versammlung erklärten sich die Vertreter der Landwirtschaft bereit, mit dem Preisabbau anzufangen. Der Preis für die Herbstkartoffeln soll auf 20 Mark für den Zentner gesenkt und diese Ermäßigung auch auf die schon abgeschlossenen Kartoffellieferungsverträge ausgedehnt werden. Um eine Senkung der Fleischpreise herbeizuführen, sollen die Schlachtochtpreise in näher zu bezeichnender Weise herabgesetzt werden. Die Vertreter des Handwerks und des Handels erklärten sich ebenfalls bereit, in Verhandlungen über den Preisabbau ihrer Gewerbe einzutreten. In einer Entschliessung ersucht die Versammlung die Reichs- und Staatsbehörden, dafür Sorge zu tragen, daß im ganzen Reich ihn ähnlicher Weise ein Anfang mit dem Preisabbau gemacht werde.

Urberach (Kreis Dieburg), 7. August. Der erst vor wenigen Tagen bei einem hiesigen Mühlenbesitzer eingestellte Knecht Karl Schwarz stahl seiner Dienstherrschaft 15000 Mark bares Geld und ging damit flüchtig.

Oppenheim, 7. August. Der teuren Zeit muß nun auch unsere freiwillige Feuerwehr ein schmerzliches Opfer bringen. Seither hat die Gemeinde stets das Bier bezahlt, was die braven Helfer bei ihrer Jahresversammlung getrunken haben. Nachdem sich die Zeche diesmal auf 345 Mark belaufen hat, beschloß der Gemeinderat, daß dies das letzte Mal gewesen sei, daß er berappt. — Von jetzt an gilt die alte schöne Sitte nicht mehr. Traurig für wahr!

Büdingen, 8. August. Der Bauernsohn Christian Vorleben aus Hochstetten, der in der Nacht vom 1. zum 2. Mai bei Aschaffenburg seine Geliebte Anna Hecke in den Main gelassen und als sie sich an das Ufer retten wollte, ihr Fuhrtritte versetzte, so daß sie in den Main zurückfiel und ertrinken mußte, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Oberlahnstein, 9. August. Hier sind in wenigen Tagen etwa 13000 Kilo montenegrinisches Schweinefleisch im Werte von zirka 400000 Mark beschlagnahmt und als dem Reiche verfallen erklärt worden. Die Ladungen kamen von Verdungen und waren an eine Wiesbadener Firma gerichtet.

Dortmund, 9. August. Gestern riß auf der Zeche „Kaiserstuhl“ in Schacht 2 ein Förderseil und der Förderkorb stürzte in die Tiefe. 25 Bergleute sind tot.

Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. Köhly.

74

„Was ist passiert?“ rief Ferdinand entsetzt. „Draußen vor der Tür stehen neugierige Leute.“

„Ja, ja, fasse Dich, sie haben Dora vorhin gebracht. Was sie zu dem verzweifelten Schritt getrieben hat, den Tod zu suchen, weiß ich noch nicht, ich bin gerufen worden und soeben erst gekommen. Die Leiche ist heute abend im Hofen gefunden worden, es war ein glücklicher Zufall, daß Onkel Rudolf den Leuten begegnete, die ihren schrecklichen Fund ins Leichenhaus bringen wollten; er hielt sie an und erkannte Dora sogleich. Das ist alles, was ich Dir berichten kann.“

Ferdinand war auf einen Stuhl gesunken, er bedeckte die Augen mit der Hand.

„Der Schurke!“ röhnte er.

„Du denkst an Paul v. Holbach?“ fragte der Rechtsanwalt mit gedämpfter Stimme. „Der Gedanke an ihn liegt allerdings nahe, aber was ändern nun Vorwürfe?“

„Nichts!“ antwortete der Doktor Grollinger, der leise eingetreten war. „Sie rufen die Tote nicht ins Leben zurück. Wir wollen nicht richten, Kinder, wir haben Dora oft und ernst genug gewarnt, und wenn dennoch eine Schuld auf ihr ruht.“

„Auf ihr?“ fuhr Ferdinand auf. „Nur auf ihm, der das unerfahrene Mädchen betörte und belog!“

„Beruhige Dich,“ bat der alte Herr, „was zwischen den beiden vorgefallen ist, werden wir wohl nicht erfahren, vielleicht war es nur ein geringfügiger Zwist, der das leidenschaftliche Mädchen in den Tod trieb. Wir wissen ja, wie unzufrieden sie war, wie sehr sie sich aus diesen Verhältnissen herauschaltete. Ich will den Baron nicht verteidigen, im Gegenteil, ich —“

„Er ist ein ehvergeffener Schurke!“ beaufte Ferdinand noch einmal auf.

„Das mag sein,“ fuhr der Doktor achselzuckend fort, „ich bin der Letzte, der es bestreiten will, aber es muß bewiesen werden, und das können wir gegenwärtig noch nicht.“

„Ich hoffe, daß wir in den nächsten Tagen die Beweise

finden werden,“ sagte Friedberg, der mit großen Schritten auf- und niederwanderte, „dann soll er auch diesen Betrag büßen. Nur Geduld, Ferdinand, der Tag der Abrechnung wird kommen, verlaß Dich darauf. Darf ich Dich bitten, Onkel, mich nach Hause zu begleiten? Meine Frau ist auf das entsetzliche Ereignis noch nicht vorbereitet, Du verstehst das besser wie ich.“

„Ja, ich gehe mit!“ sagte der alte Herr. „Also Ruhe, Ferdinand, wenn ich bitten darf, Deine Aufregung ändert nichts, auch ich sage Dir, der Tag der Abrechnung wird kommen, wenn wir überhaupt zu einer Abrechnung berechtigt sind, was wir jetzt noch nicht wissen.“

Ferdinand blickte aus seinem Bette auf und streich mit der Hand über die Stirne, als ob er seine Gedanken sammeln wollte.

„Wo ist der Vater?“ fragte er. „Weiß er schon —“

„Ja, er war hier, als die Leiche gebracht wurde,“ antwortete der Doktor. „Er hat sich in sein Zimmer eingeschlossen, will niemand sehen. Laß ihn dort und störe ihn nicht, er muß Zeit haben, das Schwere zu überwinden, morgen früh komme ich wieder, dann wollen wir das weitere beraten.“

Ferdinand bemerkte kaum, daß die beiden Abschied nahmen, mechanisch erwiderte er ihren Händedruck; erst als die Haustür hinter ihnen ins Schloß gefallen war, sprang er von seinem Sitz auf; wilder Haß blitzte jetzt aus seinen Augen. Er verließ das Zimmer, stieg die Treppe hinauf und blieb vor dem Schlafgemach seines Vaters stehen.

Die Tür war verschlossen, Ferdinand klopfte an; ein Stuhl wurde drinnen gerückt.

„Wer ist da?“ fragte der alte Mann.

„Ja, Vater, willst Du mir nicht öffnen?“

„Nein,“ lautete die Antwort, und die Stimme klang ungeduldig und unwirsch, „Du störst mich in meinen Berechnungen, laß mich in Ruhe.“

„In Deinen Berechnungen?“ fragte Ferdinand, der die seltsame Antwort nicht recht verstanden zu haben glaubte.

„Weißt Du denn nicht —“

„Ich weiß alles,“ unterbrach ihn sein Vater ärgerlich, „morgen wird wieder gezogen, ich muß jedenfalls heraus-

kommen, dann wollen wir hanteln. Du kannst den Platz schon entwerfen, ein großes Sajoß, hörst Du? Am nächsten morgen sprechen wir weiter darüber, jetzt laß mich requies.“

Kopfschüttelnd trat Ferdinand von der Türe zurück, er hörte, daß der alte Mann sich wieder niederließ. Wie konnte der Vater nur in dieser Schreckensstunde an seine Ruhe denken und sich mit seinen Lustschlössern beschäftigen?

Ferdinand trat in das Zimmer Doras. Neben dem Bett auf dem die Leiche lag, standen brennende Kerzen; er deckte das bleiche Antlitz auf und blickte lange auf die erstarrten, noch immer schönen Züge. „Zur Liebe geschaffen und des höchsten Blüdes wert — und nun?“ seufzte er. „Eine Roje, vom Sturm gedrohen und entblättert! Ein junges, lebensfrohes Menschenherz, von der Verzweiflung in den Tod getrieben! Oder was es wirklich nur ein Mißverständnis, ein Akt der Unzufriedenheit und augenblicklicher Erregung? Wer dieses Rätsel mit Sicherheit mir lösen könnte!“

Er verhäufte das starre Antlitz wieder und schlich auf den Fußspitzen zu dem kleinen Schreibtisch, der in einer Ecke des Zimmers stand.

Der Schlüssel steckte in einer Schublade, Ferdinand begann in Fieberhaft mit zitternden Händen seine Nachforschungen.

In seiner Vermutung, daß Dora eine Erklärung ihrer unseligen Tat hinterlassen haben müsse, sah er sich nicht getäuscht, nach kurzem Suchen fand er einen veriegelten Brief, der an ihn adressiert war. Er öffnete ihn und las ihn; die Worte zwischen seinen Brauen vertiefte sich mehr und mehr, die Adern auf seiner Stirn schwellen an, ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust.

Es war ein langes Schreiben, das sichtbare Fränenspuuren trug, mehrmals mußte Ferdinand seine Lektüre unterbrechen, dann blickte er eine Weile starr vor sich hin, und in diesem Blick spiegelte sich der Sturm, der in seinem Innern tobte.

Endlich faltete er den Brief wieder zusammen, er steckte ihn in die Tasche und zog seine Uhr zu Rate, ein entschlossener Zug lag um seine Mundwinkel.

Noch einmal warf er einen Blick auf die Leiche seiner Schwester, dann verließ er das Zimmer.

Lokale Nachrichten.

Gedenktafel-Enthüllungsfest.

Um den im Weltkrieg gefallenen und gestorbenen Mitgliedern ein bleibendes Zeichen der Liebe und Verehrung zu stiften, hat die Turngemeinde eine Gedenktafel errichten und in ihrem Vereinslokal anbringen lassen. Die Tafel wurde von unserem heimischen Künstler, Herrn J. B. B. in höchst kunstverständiger Weise ausgeführt und am Sonntagabend mit einer entsprechenden Feier enthüllt. Zu der Feier hatte der Verein ein ausgeglichenes reichhaltiges Programm aufgestellt. Die Beteiligung seitens der Einwohnerschaft war eine allgemeine. Der große Henningerische Saal war zum Erstaunen voll, trotzdem sämtliche Tische entfernt und nur Stühle aufgestellt waren. Eine solche Fülle von Menschen in der Saal wohl kaum schon geborgen haben. Das Programm zerfiel in 3 Teile.

Der 1. Teil

Hand aus einer akademischen, ernstesten Feier zum Gedächtnis der gefallenen und gestorbenen Mitglieder. Nach einem Choral und dem Begrüßungschor „Gott schütze Dich“ seitens der Gesangsriege der Turngemeinde sprach Fräulein Anna Rohaut einen sinnigen Prolog mit guter Betonung. Der Vorsitzende, Herr Heinrich B. feierte die Helden in herzlichen Worten und gab ihre Liebe zum Verein, der deutschen Turnsache und zum Vaterland, für dessen Schutz sie ihr Bestes gegeben — und nahm die Enthüllung vor. Im Namen der aktiven Turner schmückte der Turner Mehl mit seinen Worten die Ehrentafel mit einem Kranz. Ein Gedächtnislied sehr gut anpassendes Gedächtnislied seitens der Gesangsriege beschloß in würdiger Weise den 1. Teil.

Der 2. Teil

Zeigte ein lebendiges und wahres Bild des Werdegangs der edlen Turnerei. Schüler jüngsten Alters machten Gesellschaftsübungen (Anfangsstadium), Schülerinnen in schmalen Dirndl-Kleidern führten unter Gesang reigenartige Schrittabübungen vor, ältere Schüler warteten mit Leistungen vorgeschrittener Art auf. Zöglinge brachten Stützübungen, die aktiven Turner zeigten Stützhandlungen, und die älteren Turner (längst a. D.) führten Kulemschwingen vor.

Der 3. Teil

Wachte außer den Sprungübungen der Schüler am Pferd Leistungen der aktiven Turner in höchster Vollendung, wozu es 8 Nummern plastische Stellungen, die hervorragende Leistungen darboten. Es folgte Turnen an Barren, Kunststreuübungen, Turnen am Pferd, Stahlgymnastik und Turnen am Reck. Was hier geboten wurde, legte Zeugnis ab von dem unermüdbaren Eifer und Fleiß, sowie dem turnerischen Geist, der in der Turngemeinde heimisch ist. Besonderen Reiz erfuhren die Darbietungen in diesem Teil noch durch die Mitwirkung des Turnlehrers Herrn M. Gebhardt an Barren, Reck und Reck. Seine Leistungen sind ja wohl von dem letzten hiesigen Auftreten bei der Turngemeinde in aller Erinnerung. Aber er zeigte wieder neue Leistungen und bestätigte damit wiederholt seinen Ruf als „Meister von Reck und Barren“. Daß bei seinen Leistungen der Beifall nicht fehlte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Erwähnt sei aber noch, daß Herr Ganturwart Kleber-Höchst in Vertretung des Gauvorsitzenden Herrn Phil. Köbig vor Beginn des 3. Teils eine tatkraftige Wirken in der deutschen Turnsache wahrnehmen. Als Dank hierfür überreichte er dem langjährigen und unermüdbaren Vorsitzenden, Herrn Heinrich B., den vom Kreisvertreter ausgestellten Ehrenbrief.

Lebensmittel. Wegen Mittwoch werden im Ratssaal Kartoffeln ausgegeben, und zwar je 3 Pfund pro Person zum Preise von 2,25 Mark. Die Einzählung erfolgt im Zimmer 5 der alten Schule (Lebensmittelamt). Donnerstag vormittag wird im Zimmer 1 der alten Schule ausgegeben: Buchweizenmehl, Milchpulver, Mehl und Erbsen. An demselben Tage vormittags von 9—12 Uhr werden im Lebensmittelamt Bestellungen für Gemüse (Rohkraut, Weißkraut und Wirsing) entgegengenommen.

Der Krankenwagenverein ladet seine Mitglieder auf Sonntag, den 15. August, mittags 1 Uhr, zu einer außerordentlichen Generalversammlung in die „Waldlust“ ein. Die Tagesordnung siehe Anzeigenteil.

Gesangsverein „Concordia“. Der Verein beteiligt sich am nächsten Sonntag am Sommerfest des Gesangsvereins „Harzkränz“, Oberliederbach, und sind hierzu alle Mitglieder, aktiven und passiven, sowie deren Damen herzlich eingeladen. Gemeinsamer Abmarsch 12½ Uhr vom Vereinslokal (Höchstler Weg). Abfahrt ab Höchst 1.40 Uhr.

Fußball. Der hiesige F.-C. Germania erzielte am Sonntag mit 3 Mannschaften ein Gesamtverhältnis von 12:3. Die 1. und 3. Mannschaft spielten gegen die 2. Mannschaft des F.-C. Germania. Die 1. Mannschaft gewann nach stets überlegenem Spiel mit 5:0. Die 1. Mannschaft weilt in Biebrich im Kampf gegen den dortigen Fußballverein das gute Ergebnis von 2:3 mit nach Hause bringen. Dies ist ein erfreulicher, als Biebrich mit einer kompletten Liga und auf eigenem Platz spielte, während Germania gezwungen war, mit 6 Ersatzleuten anzutreten. Der 2. Mannschaft an dieser Stelle ein Gesamtlob. **Vierdesport.** A. und C. von Weinbergs Pferde am Sonntag in Hannover einen Doppelsieg zu erringen. „Faida“ gewann das Finis-Rennen (17.000 Mark) und „Omen“ holte sich das Harzburg-Rennen (10.000 Mark).

Stiftungsfest. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, ladet der hiesige F.-C. Germania zu seinem am kommenden Sonntag, den 15. August, stattfindenden Stiftungsfest ein. Außer interessanten Fußballkämpfen vor- und nachmittags, von denen das Spiel der 1. Mannschaften von Sp.-B. Oberrad und F.-C. Germania sehr interessant zu werden verspricht, findet ab 5 Uhr in der Turnhalle das eigentliche Fest statt. Sp.-B. Oberrad ist ein äußerst starker Gegner, dem es erst kürzlich gelang, die bekannte Liga der F.-Abtlg. „Helvetia“-Frankfurt einwandfrei zu schlagen. Näheres wird in der Samstagsnummer dieses Blattes bekannt gegeben.

Broterzeugung. Zur Herstellung von Schwarzbrot werden den Bäckereibetrieben in der laufenden Woche als Backmaterial 75 Prozent Roggenmehl und 25 Prozent Weizenmehl zugewiesen, zur Herstellung von Weißbrot (auf Grund ärztlicher Atteste) 80 Prozent Roggenmehl und 20 Prozent Weizenmehl (90 Proz. Ausmahlung).

Ueber Brottration und Brotqualität wird aus Berlin von zuständiger Seite mitgeteilt: In der Öffentlichkeit sind in der letzten Zeit wiederholt Mitteilungen verbreitet worden, daß eine Erhöhung der Brottration oder die Herabsetzung der Ausmahlung bevorstehe. So wünschenswert solche Erleichterungen wären, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Getreidebestände zurzeit eine Durchführung derartiger Maßnahmen noch nicht gestatten. Sobald die Lage sich so gestaltet, daß reichliche Getreidevorräte zur Verfügung stehen, wird versucht werden, in beiden angegebenen Richtungen eine Besserung der Ernährung herbeizuführen. Die Klagen über die Beschaffenheit des Brotes ließen übrigens erfreulicherweise in letzter Zeit erheblich nach. Den Bemühungen der Reichsgetreidestelle ist es gelungen, die Kommunalverbände gleichmäßig und ausreichend mit gutem Mehl zu beliefern, so daß eine übermäßige Streckung des Brotes, die zeitweise infolge örtlicher Knappheit notwendig geworden war, nicht mehr nötig ist.

Der Waldbahnbetrieb vor der Einstellung. Wie in der Gemeinderatssitzung von Neu-Isenburg mitgeteilt wurde, hat der Leiter des Straßenbahnnetzes, Stadtrat Schmeide, Neu-Isenburger Bürger die Einstellung des Waldbahnbetriebes nach Neu-Isenburg wegen der steigenden Fehlbeträge in baldige Aussicht gestellt. Die Stadt Frankfurt habe geplant, vom Sachsenhäuser Friedhof eine elektrische Bahn nach Neu-Isenburg durchzuführen. Das Projekt habe aber zurückgestellt werden müssen, da die Kosten auf 5 bis 6 Millionen Mark veranschlagt wurden. Frankfurt habe bereits alle Vorbereitungen für die baldige Betriebseinstellung der Waldbahn getroffen. Das Personal wurde bereits für andere Ämter eingeteilt. Neu-Isenburg hat sich außerstande erklärt, einen Teil des Fehlbetrages wegen eigenen Geldmangels zu übernehmen. Die Gemeinde will nunmehr von der hiesigen Regierung die Erlaubnis zur Einführung des Personenverkehrs auf einem bereits liegenden Geleise für den Güterverkehr vom Isenburger Staatsbahnhof nach dem Innern der Stadt erwirken. Die hier fahrenden Personenzüge sollen dann nach dem Bahnhof Frankfurt-Süd durchgeführt werden.

Zur Beachtung! Laut Beschluß des Vereins südwestdeutscher Zeitungsverleger dürfen die Zeitungen Notizen oder Hinweise, die eine Anzeige ersetzen sollen, nicht in den redaktionellen Teil aufnehmen. Wir ersuchen amtliche und private Stellen, davon Kenntnis zu nehmen. Für derartige Bekanntmachungen ist der Anzeigenteil da.

Der Reichtum an ehbaren Pilzen ist zurzeit ganz bedeutend. Infolge der reichlichen Niederschläge bei durchweg warmer, schwüler Witterung sind die Wälder in der Rhein- und Maingegend mit Schwämmen aller Art wie übersät. Namentlich der sehr beliebte Steinpilz tritt heuer massenhaft auf. Bedauerlicherweise zeigt aber gerade dieser Pilz ungewöhnlich starke Madenbeschädigungen. Auch der Eierchwamm, der Fiegenbart und der kostbare Champignon werden reichlich gefunden.

Die Not der Presse. Die am Samstag in Nürnberg abgehaltene sehr zahlreich besuchte Hauptversammlung des Vereins bayerischer Zeitungsverleger nahm nach langer, sehr erregter Erörterung eine Entschliebung an, worin im Hinblick auf die außerordentliche Steigerung des Papierpreises und der damit im Zusammenhang stehenden Riesengewinne der Papierfabriken der Reichstag und die Reichsregierung dringend aufgefordert werden, hier einmal nach den Rechten zu sehen, da es nicht anständig sei, daß die Papierfabriken und die Macht des Ringes sich auf Kosten der Allgemeinheit in unerhörter Weise bereicherten. Versuche der Selbsthilfe seien vergeblich geblieben. Es wird gefordert: Sofortiger Preisabbau für Zeitungspapiere auf vorläufig wenigstens 2 Mark, wenn nötig Zwangsmaßnahmen gegen den Papierfabrikantenring und ferner bei den Gliedstaaten des Reiches darauf hinzuwirken, daß das für die Herstellung des Zeitungspapiers benötigte Holz zu entsprechenden Preisen zur Verfügung gestellt werde. Schließlich wird verlangt, daß für zu sorgen, daß die erforderliche Kohlenmenge für die Papierfabriken sicherzustellen sei, damit neue Preisaufschläge nicht mit Arbeitsunterbrechung begründet werden können. Rime der Abbau des Papierpreises auf der angegebenen Grundlage nicht sofort zustande, so wäre der Zusammenbruch der deutschen Presse unvermeidlich. Ähnlich lägen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Druckfarben. Ferner wurde von der Reichsregierung die Abschaffung der Anzeigensteuer gefordert, sowie verlangt, von der bevorstehenden erdrückenden Erhöhung des Postzeitungstarifes abzusehen, zumal im eigenen Interesse der Reichsregierung und aller nachgeordneten Stellen, um den Zusammenbruch der Zeitungen zu verhüten, weil nur mit ihrer Hilfe Regierung und Behörden die unentbehrliche Fühlungnahme mit dem Volk aufrechterhalten könnten.

Submissionenblüte. Für die Wohnungsbedelung in Sindlingen war das Ankleben von rund 2000 Rollen

Tapeten ausgeschrieben. Für diese Arbeit verlangten die Firmen S. in Schlierstein 10.200 Mark, W. in Alzen 7990 Mark, T. in Höchst 5875 Mark und die Tapetierervereinigung in Höchst 12.220 Mark. Zwischen dem Mindest- und Höchstgebot ist also eine Differenz von mehr als 100 Prozent. Es handelt sich, wie bemerkt, nur um das Ankleben und nicht um die Lieferung der Tapeten.

Die Reichssteuerhebung durch die Gemeinden. Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß Gemeinden, die mit der Veranlagung der Umsatzsteuer und der Grunderwerbssteuer betraut sind, dafür eine Entschädigung in Höhe von 4 v. H. des von ihnen an die Finanzkasse abgelieferten Ertrags aus der Reichskasse erhalten. Die gleiche Entschädigung hinsichtlich des Aufkommens an Umsatzsteuer durch Verwendung von Steuermarken steht ihnen zu, soweit ihr Umsatzsteueramt bei der Ausübung der Steueraufsicht von diesen Beträgen Kenntnis erhält. Sind Gemeinden lediglich mit der Erhebung einer Reichsabgabe, z. B. der Reichseinkommensteuer — betraut, so erhalten sie eine Entschädigung von ein Viertel v. H. des von ihnen abgelieferten Ertrags der Abgabe. Werden sie, ohne mit der Verwaltung im übrigen betraut zu sein, zur Mitwirkung bei der Veranlagung einer Reichssteuer herangezogen, so werden ihnen die dadurch erwachsenen Ausgaben für Vorbrüche, Formblätter, Porto, Austragen und Einholen von Listen, Auforderungen zu Steuerklärungen und Steuerbescheiden ersetzt.

Die Ruhr. Vom Medizinalamt in Berlin wird mitgeteilt, daß zwar, wie alljährlich um diese Zeit, Ruhrfälle zu verzeichnen sind, doch tragen diese Krankheiten keinen epidemischen Charakter, wie vielfach behauptet wurde. In allen Krankenhäusern sind Ruhrstationen eingerichtet worden, doch sind Todesfälle nicht zu verzeichnen gewesen. Diese Angaben scheinen nicht ganz zuverlässig zu sein. In Isenburg z. B. ist die Zahl der Ruhrerkrankungen eine so hohe, daß von einem epidemischen Auftreten gesprochen werden kann, auch sind Todesfälle an Ruhr von dort berichtet worden.

Keine weiteren Reichsdarlehen zur Schaffung neuer Wohnungen. Nach einer Mitteilung des Regierungspräsidenten hat der Minister für Volkswohlfahrt verfügt, daß Reichsdarlehen zur Schaffung neuer Wohnungen auf Grund der Bestimmungen des Reichsrats vom 10. Januar 1920 nicht mehr bewilligt werden sollen, weil die noch verfügbaren Mittel zur Fertigstellung angefangener, bereits mit Baukostenzuschuß bedachter Bauten gebraucht werden. Der Minister sei leider nicht mehr in der Lage, neu eingehenden Anträgen auf Gewährung von Reichsdarlehen stattzugeben, auch wird der größte Teil der bereits eingereichten Anträge abgelehnt werden müssen.

Gemeinnützige Möbelversorgung. Die Gemeinnützige Möbelvertriebsgesellschaft m. b. H. in Wiesbaden, Mühlstraße 7, an der dreizehn Gemeinden und acht Kreise des Regierungsbezirks Wiesbaden beteiligt sind, will die Minderbemittelten und Kriegsteilnehmer, insbesondere Kriegsgeliebte mit guten preiswerten Möbeln versorgen. Besonderer Wert wird auf gebiegene Küchen und Schlafzimmereinrichtungen gelegt. Die Preise sind so niedrig, wie es die jetzigen Materialkosten und Löhne gestatten. Auf Antrag werden Zahlungserleichterungen durch Abzahlungen ohne Preiserhöhung gewährt. In Sossenheim bei Herrn Schreinermeister Johann Fay hat die Gesellschaft mehrere Schlafzimmer und Küchen ausgestellt, dortselbst wird auch alle nähere Auskunft erteilt.

Die Gewinne einer Kriegsgesellschaft. Die im August 1914 gegründete Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten mit dem Sitz in Rindeln hat einer bisher unbefristeten Meldung zufolge ungefähr 42 Millionen Mark Uberschüsse erzielt. Davon wurden im Jahre 1916 einmalig 6 Millionen Mark für Unterstützungen an erwerbslose Tabakarbeiter in Form von Zuschüssen an die Gemeinden bezahlt.

Wie weit darf der Hohenstauffer „getauft“ werden? Die Tatsache, daß in letzter Zeit durch die Nahrungsmittelkontrolle häufig Apfelwein angetroffen wurde, der durch Wasserzusatz oder Tresterauszug allzu stark gestreckt war, hat das Kreisamt Groß-Oberau zu einer genauen amtlichen Darlegung über die Herstellung des Apfelweins veranlaßt. Hiernach wird ein übermäßiger Wasserzusatz zum Apfelwein als Nahrungsmittel-Fälschung angesehen und dementsprechend bestraft. Dagegen ist ein geringer Zusatz von Wasser zum Trester nach der ersten Pressung nicht nur erlaubt, sondern sogar in gewissem Sinne für die Entwicklung des jungen Apfelweins von Vorteil. Diese zweite Pressung darf jedoch, wenn sie mit der ersten vereinigt wird, nicht mehr als zehn Prozent des zuerst ausgegossenen Saftes als Wasserzusatz erhalten. Dies entspricht etwa fünf Liter Wasser auf einen Zentner ausgepresster Äpfel. Vor dem Kellern dürfen Äpfel mit Wasser nur überspritzt, nicht aber mit einer bedeutenden Menge Wasser übergossen werden. Was sagen die Apfelweingeschworbenen hierzu?

Die Krise in der Textilindustrie scheint, wie aus Sachsen berichtet wird, wenigstens in Wirkwaren- und Trikotagenindustrie den Höhepunkt überschritten zu haben. Einige Wirkwarenfabriken arbeiten bereits wieder voll, während bei anderen die Wiedereinführung der normalen Arbeitszeit noch bevorsteht. Dagegen ist in den Webfabriken die Lage noch nicht hinreichend geklärt.

Die Weinaussichten haben sich in den letzten Wochen infolge der reichlichen Niederschläge wenigstens in quantitativer Hinsicht ganz erheblich weiter gebessert. Bei sehr reichem Behang entwickeln sich die Trauben zu einer Fülle, wie man sie selten schöner am Stocke hängen sah. Portugieser und Großtraminer namentlich stehen in dieser Hinsicht so vorzüglich, wie man sie kaum je besser antraf. Auch die Frühburgunder versprechen einen vollen Ertrag. Dabei bestehen die besten Aussichten auch auf einen vorzüglichen Qualitätswein, denn selten waren die Trauben so weit zu Anfang August vorge-

Schritten wie in diesem Jahre. Ueberall färben sich schon die Frühburgunder, und auch die weißen Trauben werden schon weich. Eine gute Edelreife der Beeren ist im Interesse der Zuckersparnis doppelt erwünscht.

Neue Postkarte für Eisenbahn-Empfänger. Die Eisenbahnverwaltung hat ab 2. August 1920 für die Beförderung von Empfänger-Empfänger eine neue Paketkarte mit einem dritten Abschnitt als Stamm eingeführt, der ebenfalls von dem Absender ausgefüllt werden muß. Die alten Paketkartendrücke können aufgebraucht werden, es muß aber bei der Auslieferung einer Sendung der neue Abschnitt alsdann besonders beigelegt werden. Zu diesem Zweck ist der Abschnitt besonders hergestellt worden und kann bei den Empfänger-Abfertigungen kostenlos bezogen werden.

Vom Trinkgeld. Eine Gastwirterversammlung in Mannheim beschloß, für Hotels, Sanatorien, Kurhäuser und Fremdenheime das Trinkgeld wieder aufleben zu lassen, es dagegen für Restaurants und Cafés sowie sämtliche mittleren und kleinen Wirtschaftsbetriebe in den Preis hineinzurechnen und den Angestellten festes Gehalt bei freier Kost zu gewähren.

Wie kann man auch jetzt noch sein Haus bauen? So wie die Wohnungsnot täglich steigt, so steigen auch die Baukosten. Für 1000 Ziegelsteine bezahlt man am Rhein bereits 5-600 Mark, wenn sie noch zu haben sind. Bauholz gibt es kaum, Dachziegel fast nirgends. Wie soll man da bauen können, wenn auch die Stundenlöhne noch auf über 5 Mark gestiegen sind? Gewiß ist es sehr schwer, wir müssen daher umlernen, sparen wie immer zurzeit der Verarmung nach großen Kriegen und von unseren Vorfahren bekannt. Auf ihren Erfahrungen hat auch die schon seit 10 Jahren tätige gemeinnützige „Heimkultur“-Wiesbaden, aufgebaut und lehrt, wie man Dauerbauten aus kostenlosem Mauerwerk noch ganz billig herstellt, mit Mastdecken, Kelleregebälk und Eisenträgern spart, ja sogar ein Lehmstrich- oder Schindeldach einwandfrei deckt und mit der Hälfte Kosten auskommt. Schon 1918 hatte Direktor Abigt-Wiesbaden Anleitungen für solche billige Heimkulturbauteile bereitgestellt, die Errichtung von Musterhäusern und Bildung von Arbeitsgemeinschaften zum Selbstbau angeregt und

jetzt werden von der „Heimkultur“ überall auf Wunsch Heimkultur-Quaderbauten errichtet und Lehrkurse durchgeführt, worüber die Zentrale in Wiesbaden Auskunft gibt. Ein Kubikmeter Mauerwerk kostet im Heimkultur-Stampfbau unter den günstigsten Verhältnissen ca. 30 Mark. Alte Stampfbauten finden sich in vielen Landesteilen, stehen oft mehrere 100 Jahre und haben sich bewährt. Eine Vereinigung für Lehm- und Stampfbau ist von ihr angeregt worden, der sich auch in obigen verwandten Stampfbauweisen erfahrene Fachleute anschließen wollen, um ihre Erfahrungen zum Allgemeinwohl auszutauschen. Zuschriften an Direktor E. Abigt in Wiesbaden erbeten.

Erfolg von Kirchenglocken. Nach eingehenden Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Kirchen ist nunmehr beabsichtigt, Glockenmaterial zu festgesetzten Bedingungen den Kirchen zur Verfügung zu stellen. Da das vorhandene Glockenmaterial zur Befriedigung eines außerordentlich großen und dringenden Bedarfs einem starken Verbrauch unterworfen war, kann es sich im Vergleich zu der seinerzeit bewirkten Gesamtlieferungen nur um geringe Mengen handeln. Die Reichsregierung hat die Bedingung gestellt, daß eine völlig gerechte Verteilung an alle Interessenten stattfindet.

Ueber Preisunterchiede konnte, wie die „Wiesb. Ztg.“ schreibt, in den letzten Tagen jemand interessante Erfahrungen gelegentlich einer Reise von Mainz nach Bamberg machen. Hiernach überstiegen die Mainzer Wochenmarktpreise diejenigen des Marktes in Bamberg um 60-100 und mehr Prozent. Die nachfolgenden Preisnotierungen, die absolut zutreffend sind, stellen dies fest. Den Preisen in Bamberg sind diejenigen zu Mainz in Klammer gegenübergestellt. Es kosteten neue Kartoffeln 35 Pfennig (50 Pfennig) pro Pfund. Die letzteren sind hier im freien Handel aber selbst zu 1 Mark bis 1.20 Mark kaum irgendwo aufzutreiben. Grüne Bohnen an beiden Plätzen sehr reichlich und von bester Qualität, 50 Pfennig (1 Mark), Kraut 15 bis 20 Pfennig (40 Pfennig), Gelbe Rüben 35 Pfennig (50 Pfennig). Obst dagegen war in Bamberg teurer als in Mainz, ein Umstand, der auf den geringeren Anbau von Früchthof in jener Gegend zurückzuführen ist. Spätobst ist dafür in Bamberg um so viel billiger als in der Rheingegend.

Am auffallendsten sind die gewaltigen Preisunterchiede auf den Geflügelmärkten beider Städte. Hier überstiegen die Mainzer Marktpreise die Bamberger durchweg weit über 100 Prozent. Es kosteten junge Gänse bis 38 Mark (in Mainz 75-80), Enten 20-25 Mark (45), Hühner 25 bis 28 Mark (40-50), junge Hähner 10-12 Mark (20-25), Suppenhühner 20-28 Mark (50-55). Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Lebenshaltung an der Mainmündung um durchschnittlich 60-80 Prozent teurer ist als im Obermaingebiet.

Die Rebhühnerjagd. Der Vorkommer begünstigte bereits eingefetzt. Der trockene Vorkommer begünstigte die Brut der Hennen überall, so daß man mit dem Jagdergebnis in diesem Jahre wohl zufrieden sein dürfte. Man trifft auch heute schon zahlreiche stark vertretene Ketten, doch halten die Jäger mit dem Abschließen meist noch zurück, da die jungen Tiere noch nicht voll ausgewachsen sind.

Briefverkehr nach Eupen und Malmedy. Briefe und sonstige Briefsendungen nach Orten der Kreise Eupen und Malmedy werden häufig noch nach Inlands- und Auslandsgebühren freigestellt. Dadurch entstehen Gelegenheiten für die Empfänger, auch wird die Befreiung der Sendungen, weil sie wegen der fehlenden Gebühr einer Sonderbehandlung unterliegen, verzögert. Es wird deshalb empfohlen, auf die vollständige Freimachung der Briefe nach den Kreisen Eupen und Malmedy besonders zu achten.

Mangelhaft verschlossene Auslandspakete. Reichspostminister hat die Postanstalten angewiesen, bei der Annahme von Paketen nach Italien und anderen feindlichen Ländern auf dem Wege durch Italien auf dauerhafte Verpackung, haltbare Verschnürung und sicheren Verschluss durch guten Siegelack oder Verbleiung peinlich zu achten. Zur Verschnürung der Pakete nach feindlichen Ländern ist Papierbindsaden gar nicht, für Pakete nach Italien nur dann zu verwenden, wenn er genügend haltbar ist. Da die italienische Postverwaltung jedes Paket, das den Anforderungen nicht entspricht, bei der Uebernahme zurückweist, entstehen bei den schwierigen Auswechslungsdienststellen Weiterungen, die den Dienstbetrieb sehr erschweren.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste meiner treusorgenden Gattin, unserer lieben Mutter, sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.:

Theodor Langenbach und Kinder.

Schwanheim a. M., den 10. August 1920.

Heut, an Eurem Jubeltage sind es nun schon manche Jahre die wir treu zusammen halten; tun wir nun so weiter walte und bleiben einig ferner so, besteht noch lange Club „Cleo“.

A. D.

Die herzlichsten Glückwünsche unseren Clubfreunden

Josef und Friedel

zu ihrem 21. Wiegenfeste.

Club „Cleo“ 1899
Schwanheim a. M.

Lebensmittelverkauf.

Es gelangen zur Ausgabe:

Mittwoch, den 11. ds. Mts., im Rathausb Hofe **Kartoffeln** und zwar an

die Nr.	1-200	von 8-9 Uhr	vormittags
•	201-400	•	•
•	401-600	•	•
•	601-800	•	•
•	801-1000	•	•
•	1001-1200	•	•
•	1201-1400	•	•
		•	nachmittags

Es entfallen auf die Person 3 Pfd. zum Preise von Mk. 2.25. Die Einzahlung erfolgt in der alten Schule Zimmer 5 (Lebensmittellamt). Abgezähltes Geld ist mitzubringen!

Donnerstag, den 12. ds. Mts., vormittags von 9-11 Uhr in der alten Schule, Zimmer 1, an alle Einwohner

Büchsenmilch Preis die Dose Mk. 8.25.
Milchsüßpeise Preis das Päckchen Mk. 0.60.
Pudding Preis die Dose Mk. 2.75.
Erbswurst Preis die Rolle Mk. 1.—.

Säuglingswäsche.

An demselben Tage vormittags von 9-12 Uhr werden im Lebensmittelamt Bestellungen von Gemüse (Rotkraut, Weisskraut und Wirsing) entgegen genommen.

Schwanheim a. M., den 9. August 1920.

Der Bürgermeister. I. V.: Der Beigeordnete **Henrich.**

Kohlenkaffe.

Morgen Mittwoch, den 11. Aug. werden auf dem Lager an unsere Mitglieder

Briketts

ausgegeben und zwar von morgens 8 bis 12 und mittags von 2-6 Uhr zum Preise von **Mk. 17.—** der Zentner.

Der Vorstand.

1 Paar elegante neue schwarze

Damenhalbschuhe

Gr. 36, zu verkaufen. Näh. Exp. 1650

Zukunft

Heirat, Eheleben, Reichtum u. s. w. nach Sternen berechn.

Charakter

nach der Handschrift. Nur Geburtsd. u. Schrift einsenden. **Böhm, Hannover 40,** Schliessfach 124.

Größeres Schwein

und 3 Hühner wegen Futtermangel preiswert abzugeben. **W. Herber,** Althandlung, Kirchgasse 6.

Sängerlust

Donnerstag abend 8^{1/2} Uhr Festausschussitzung im Restaurant **Colosseus.**

Turnverein

Die Turnstunden finden jetzt wieder regelmässig, wie früher. **Mittwochs** und **Freitags** statt. Wir bitten alle Aktiven und Zöglinge pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Turnrat.

Wollen Sie billig

und gut rauchen?

Dann bestellen Sie sofort

2 Pfd. „Virginia“ Tabak

gar. rein Uebersee, Preis nur Mk. 50.— franco oder

100 Stück 1a Cigarren

gar. rein Uebersee, Preis nur Mk. 75.— franco.

Alle Preise einschl. Steuer und Verpackung gegen Voreins. od. Nachnahme.

Jucozon-Gesellschaft

Frankfurt a. M. - Niederrad.

Händler verlangen Spezialpreise!

Fussball-Club „Germania 06“, Schwanheim a. M.

Sonntag, den 15. August 1920

14. Stiftungs-Fest.

Nachm. 3 Uhr auf dem hiesigen Platze:

Sp.-V. 05 Oberrad gegen **Germania-Schwanheim**

mit Platzkonzert (Schwanheimer Salonorchester).

Ab 5 Uhr „im Saale der Turnhalle“:

: TANZ :

mit Tombola und sonstigen Ueberraschungen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Wiederaufnahme

meines Farben-Vertriebs!

Ich mache meine verehrte Kundschaft darauf aufmerksam, dass ich den Vertrieb der während des Krieges in Ausfall gebrachten

Oele, Lacke, sowie trockene und streichfertige Farben,

in vollem Umfange wieder aufgenommen habe.

Mainstr. 1a. **Adam Kaul Wwe.**